

Wer hatte nicht wenigstens einmal im Laufe der vergangenen Jahrzehnte in dem urigen Lokal gegessen, Paella gegessen und mit Freunden spanischen Wein getrunken? – Und dann war plötzlich Schluss. Alteingesessene Lüneburger erkannten das alte Eckhaus an der Lünertorstraße/Am Werder kaum wieder, nachdem es sich Ende 2011 nach mehrmonatiger Verhüllung mit neuen Fenstern und frisch saniertem Mauerwerk präsentierte. Zwar völlig schier, ohne Wein- und Efeuranken, aber das kann ja wieder werden.

Die Instandsetzung der Fassade ist erst der Anfang der Sanierung von gleich zwei hintereinander liegenden Häusern aus dem 16. Jahrhundert. Restauratoren hatten im Mauerwerk Zementmörtel entdeckt, der sich nicht mit altem Gipsmörtel vertrug und deshalb entfernt werden musste. Der alte Kranbalken und die Lukentür sind bereits erneuert.

Roland Struensee steht in der großen Diele vor der dunklen Schrankwand, die mal in die Rundbogennischen der Wand gezimmert worden war – das Spirituosendepot hinter dem Bartresen. Doch nicht immer wurde hier ein- und nachgeschenkt, sondern Schokolade und Sonstiges verkauft. Struensees Urgroßvater betrieb hier seit 1865 einen Kaufmannsladen, und noch viel früher sollen Reepschläger Seile und Taue im Hof gedreht haben. Wer die wunderschöne Barocktreppe einbaute, ist nicht bekannt. Das Zimmer mit dem großen Erker – einst das Kontor seines Großvaters – sei das Wertvollste für ihn, sagt Struensee. „Hier habe ich ihn gern bei der Arbeit beobachtet.“



Drei ziemlich heruntergekommene Gasträume, die durch zum Teil geöffnetes Fachwerk miteinander verbunden sind, warten dringend auf Sanierung. Auch neue Heizkörper und ansehnliche Bodenplatten sollen die Diele fit machen für den Neustart eines Gastronomiebetriebes. Dem großväterlichen Motto „Brett vornageln“ will der Kulturwissenschaftler Struensee nicht folgen, sondern jetzt so viel wie möglich sanieren.

Mit der Aufarbeitung der historisch wertvollen Fenster, dem Anbringen von Vorsatzfenstern und dem Austausch jüngerer kaputter Fenster ist schon viel geleistet. Als die Außenwände von innen gedämmt wurden, fand man Fragmente einer textilen Wandbespannung aus der Biedermeierzeit – leider nicht genug, um sie wieder herzustellen. An der Fassade des angrenzenden Flügelbaus werden sich die Restauratoren vor allem um die seltenen

Schnitzereien im Fachwerk kümmern. Dass auch der dahinter liegende einstige Festsaal des Hauses mit bleiverglasten Fenstern saniert werden kann, wünschen sich Eigentümer, Denkmalpfleger und der Architekt zugleich.

Dieses Vorhaben erfordere viel Herzblut, sagt Roland Struensee, der in Südwestafrika aufwuchs und mit 12 Jahren hierher übersiedelte. Das Haus habe ihm bei der Verwurzelung in Lüneburg geholfen. Nun empfindet er es als Auftrag, das historische Gebäude, das für ihn das Eingangstor zum Wasserviertel ist, mit Unterstützung des Städtebauförderprogramms „Städtebaulicher Denkmalschutz“ in die Zukunft zu retten: „Bisher war es das Haus meiner Großeltern. Doch nun bin ich dabei, es mir mit der Sanierung zu erarbeiten.“



ein Haus sei Deine Welt!